

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 26. Juni 1894.

№ 72.

Bestellungen auf das dritte Vierteljahr des Correspondenten erbitten wir sobald als möglich, jedenfalls vor Ablauf dieses Monats, um die Auflage feststellen zu können. Für Nachlieferungen der bei verspäteter Bestellung bereits erschienenen Nummern können wir keine Verpflichtung übernehmen.

Eine Nachlese vom internationalen Bergarbeiterkongresse.

Mehr als ein Monat ist bereits seit der Abhaltung des in Berlin versammelt gewesenen fünften internationalen Bergarbeiterkongresses dahingeflossen, ohne daß es uns die Umstände gestatteten, die mehrfachen Bemerkungen anzubringen, welche vom gewerkschaftlichen Standpunkt an den Vorgängen auf jenem internationalen Gewerkschaftstage zu machen übrig bleiben. Das Versäumnis sei mit nachfolgenden Zeilen beendet.

Eine markante Gespanntheit lagerte von der ersten Stunde an über dem Berliner Kongresse: die Engländer, fast durch die Bank keine Sozialdemokraten, brachten unverkennbar das Gefühl mit, daß sie nach Berlin in die Höhle des Löwen Sozialismus kommen und hier für ihren Separatismus „auf der Hut“ sein müssen. Die Delegierten der anderen Länder, ebenso durch die Bank Sozialdemokraten wie jene nicht, fühlten gerade in Berlin einen den besser organisierten Engländern gegenüber sie hebenden Boden unter den Füßen und demgemäß entstand der Anreiz bei ihnen, der Manifestation für den Sozialismus, welche die Engländer gegen sich unliebsam ahnten, ihrerseits gerade schärfstens Ausdruck zu geben.

Die Wahl des Kongressortes war wegen der aus diesen Gründen unvermeidlich entstehenden Schwüle in der Stimmung der Versammlung keine glückliche zur gedeihlichen Abwicklung der Arbeiten zu nennen.

Nun muß gerechterweise eingeräumt werden, daß die Engländer, so liebenswürdig sie sonst sich benahmen, zuerst eine Mißstimmung im Hause zu erzeugen Ursache gaben. Der Abg. Singer überbrachte dem Kongress im Namen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einen Willkommensgruß, der, wie der Vorwärts später erklärte, mit dem englischen Kongressleiter vereinbart worden war. Nichtsdestoweniger gab Herr Picard, der die Begrüßungsrede erwiderte, dem genannten Abgeordneten einen höflichen aber derben „Korb“, indem er trocken erklärte, er ziehe sich, so wenig er die Thätigkeit eines Parlamentsmitgliedes unter-schätze, die Begrüßungsworte Begiens, als den Ausdruck der Bundesbrüderschaft der organisierten Arbeiter, entschieden vor. Im Laufe seiner Erwiderungsrede ging Mr. Picard sogar noch weiter und bemerkte in ziemlich anzüglicher Weise, sie seien nicht zum Kongresse gekommen, um Klasse gegen Klasse zu verheizen, sondern um das Recht und die Interessen der Arbeiter zu wahren. So angebracht letztere Aufgabe ist, begriffen die Nicht-Engländer andererseits auch sehr gut, wohin Herr Picard im ersten Teile seines Satzes zielte.

Die „Fraktionen“ begannen also bereits bei der Begrüßung und sie sollten nur bei zwei Beschlüssen verschwinden: dem gesetzlichen Achtstundentag und dem Verbote der Frauenarbeit in Bergwerken.

In den übrigen Punkten wollte es zu keiner harmonischen Annäherung zwischen den beiden Parteien des Kongresses kommen und nicht zum wenigsten trug, wie gleich hinzugefügt sei, die verkehrte Taktik, welche die kontinentalen und hauptsächlich die deutschen Delegierten verfolgten, schuld daran.

Man möchte beinahe glauben, diese Delegierten hätten vergessen gehabt, daß sie sich auf einem gewerkschaftlichen Kongresse befanden, der doch nicht zusammenkommt, um bloß politische Forderungen zu formulieren, sondern die Ziele aufzustellen berufen ist, nach welchen hin künftig die teilnehmenden Gewerkschaften operieren sollen. Und gerade was die erwähnten Kongressmitglieder nebenbei durch ihr Vorgehen beabsichtigen mochten, unter den Engländern für den Sozialismus zu propagieren, das mißlang eben deshalb, denn sie begaben sich zu wenig auf das Gebiet dieser echten Gewerkschaften und verneinten förmlich die Gewerkschaft.

Schon bei der Berichterstattung verlor ein deutscher Delegierter vollständig den Gewerkschaftsboden unter den Füßen. Die Engländer hatten ausgeführt, daß durch die Bundesbrüderschaft der Bergarbeiter die Klassenlage der Berufsgenossen gehoben werden müsse. Daß die übrigen Delegierten auf diese Sentenz mit dem Bemerkem reagierten, die endgültige Emanzipation der Arbeiter sei nur durch den Sozialismus zu erwarten, war sicher unanstößig, unbegreiflicher ist hingegen der Ausdruck eines Zwickauer Delegierten, der da sagte: „Die sächsischen Bergarbeiter stehen auf dem Standpunkte, daß durch gegenseitige Vereinbarungen zwischen Unternehmern und Arbeitern nichts zu erreichen ist, die Arbeiter müssen die politische Macht erringen, um ihre berechtigten Forderungen durchsetzen zu können. Aus diesem Grunde sind wir durchaus international gestimmt und stehen auf dem Boden der Sozialdemokratie. Nur von der Verwirklichung der Ideale der Sozialdemokratie erhoffen die sächsischen Bergarbeiter eine dauernde Verbesserung der Lage des Proletariats.“

Hier ist doch die Frage am Platze, warum, wenn es wahr ist, was der Redner sagte, sich die sächsischen Bergarbeiter überhaupt gewerkschaftlich organisieren? Erzielen die Arbeiter durch eine kraft ihrer Organisation mögliche gegenseitige Vereinbarung bessere Arbeitsbedingungen, so normiert der Unternehmer Lohn und Arbeitszeit nicht allein nach eigenem Belieben tiefer und länger und man wird zugeben müssen, es ist etwas „erreicht“. Was der Redner ferner sagte, darf dabei immer noch in guten Ehren bleiben.

Anstatt den Engländern entgegenzukommen und soweit es hier zu Lande ohnedies üblich, den gewerkschaftlichen Kampf als eine anerkannte Gefechtsart in der Arbeiterbewegung zuzugestehen, zerschneid man also aus bloßer Lust zum Widersprechen das Tisch Tuch. Und der bergebersehende Glaube an den Staat, in dem die Arbeiterklasse doch nach menschlicher Berechnung wahrlich morgen oder übermorgen noch nicht zur Herrschaft gelangen wird und welcher in seinen machthabenden Repräsentanten die bescheidensten Forderungen der Arbeiter konsequent ablehnt, so daß die Einbringung von Anträgen z. B. auf Einführung des Achtstundentages als zwecklos unterbleibt, der Glaube an diesen schwerhörigen Staat leitete die nichtenglischen Delegierten und besonders die deutschen fortgesetzt, jeden Gedanken gewerkschaftlicher Selbsthilfe kalt beiseite zu werfen. Wie sollen da ihre Organisationen zunehmen? Wirklich, eine solche Hoffnung auf staatliche Hilfe wäre bei den Engländern weit eher zu verstehen als bei uns viel freieren Deutschen.

Wenn unser Staat die in der jetzigen Gesellschaftsordnung schon erfüllbaren großen Forderungen der Arbeiter zu genehmigen bereit sein wird, da werden wir bereits an der Schwelle des Sozialismus stehen und dieselben werden himffällig sein.

Behandelt wurde u. a. die Frage, wie der Arbeiter zu einem auskömmlichen Lohne (living wage) komme? Die Engländer beantragten:

Der Kongress ist der Meinung, daß der einzige Weg, einen Lebenslohn zu erhalten und zu behalten, die Organisation ist, und daß keine Frage, welche den Lohn betrifft, entschieden werden kann, ohne daß die Arbeiter und Angestellten Kenntnis nehmen können von den Gewinnen, Verlusten, Verkaufspreisen usw.

Diese Resolution scheint etwas präventios, da sie die Organisation als den „einzigsten“ Weg zum Ziele bezeichnet. In der Gesellschaft der Lohnarbeit wird die Organisation gleichwohl aber auch stets der einzige Weg sein. Von französischer Seite erklärte man die Resolution ohne einen Zusatzantrag der Deutschen, wonach das Lohnminimum gesetzlich festzulegen sei, als „unannehmbar“. Ein deutscher Delegierter verwies auf die Schwankungen des gewerkschaftlichen Kampfes und meinte, die englischen Kameraden hätten zwar das letztemal gesiegt, käme es hingegen wieder zum Kampfe, so könnte der Ausgang für sie ungünstig sein; darum gesetzlicher Minimallohn. Ja, wenn die Bourgeoisie das Auskommen garantieren wollte, so hörte doch ihr „Grundrecht“, die Ausbeutungsfreiheit, auf und in der heutigen Gesellschaftsordnung ließe es sich schlechterdings existieren, denn was wäre dann nicht sonst noch alles zu erreichen! Und wogt nicht im politischen Kampf auch Sieg und Niederlage, hat nicht die Revolution schon manchmal gesiegt und die Konterrevolution die Erwerbungschaften wieder geraubt? Verschlechtert man nicht Wahlgeseze, sobald sie der herrschenden Klasse gefährlich werden? Es ist „Sacke wie Hofe“.

Gerade die angeführte Resolution wäre so recht geeignet gewesen zu der Beratung, die August Bebel in seinem ausgezeichneten Aufsatz über den Kongress in Nr. 36 der Neuen Zeit den Bergarbeitern anrät zwecks Förderung ihrer kontinentalen Organisationen. Mit Recht bezeichnet Bebel die jährliche Abhaltung internationaler Bergarbeiterkongresse als unnütz, da in den einzelnen Ländern das Treibrad mangelt, die Beschlüsse ins Praktische umzusetzen. Die Gegner sahen die Beschlüsse für bedeutungslos an, weil außer England die reale Macht zu ihrer Verwirklichung fehle: eine starke, umfassende Landesorganisation.

Dieses Wort muß Bebel — der auch in betreff der Lebenslohn-Resolution sich auf Seite der Engländer stellt — hoch angedreht werden. Mögen es sich die kontinentalen Delegierten, deren Verhalten Bebel ebenfalls moniert, ordentlich merken und danach handeln.

Einen wunderbar beschränkten Horizont verrieten auch einigemale die Engländer. So führten sie die Ueberproduktion an Kohlen auf die Verwendung ungelernter Arbeiter zurück, die sie fernhalten wollen. Aber dem Uebel könnte doch nur gesteuert werden, indem man die überzähligen Menschen totschlägt. Die Haftbarkeit des Unternehmers für Unfälle aller Art, ganz gleich ob dieser oder der Arbeiter sie verschuldet, hielt die Engländer für ungerecht; in der deutschen Gesetzgebung ist der Gedanke indes schon acceptiert. Ein französischer Abgeordneter erwiderte ihnen, die Hinterbliebenen eines durch Kessel-Explosion Verunglückten könnten doch unmöglich von den Ueberbleibseln des Kessels leben! Wichtig ist wohl die Ansicht, daß ein Unternehmen zunächst aus seinen Einkünften alle Selbstkosten und Gefahren zu decken hat, dann erst kann der Profit des Unternehmers an der Reihe sein.

Trotz ihrer kleinen Schwächen dürften die Tradesunionisten Englands, die in Berlin gewesen sind, ein gutes Beispiel für den Glauben an die praktische Arbeit hinterlassen haben. Mag darum der Kongress dem Kongresse von wenig Geil gewesen sein — daß der Kongress in Deutschland stattfand, ist für die deutsche Gewerkschaftsbewegung ein Nutzen. Schon der Bebel'sche Artikel gibt davon Akt. Die kapitalistische Presse streicht die Engländer, allein sie wird wie der Teufel beim Weiskessel Grimassen schneiden, sobald man ihr nur einige der klassischen Aussprüche vorhält, die von englischer Seite auf dem Kongresse gefallen sind, z. B.: Seine Wunderrezepte, die das Geheimnis offenbaren, wie man mit 50 Pfennig täglich leben könne, finden bei uns wenig Gegenliebe; oder: Löhne von 5 und 6 Mk. ertragen keine Reduktion mehr, wie auch der Ausspruch Mr. Harveys, er habe schon als kleines Kind auf den Straßen singen hören die Parole: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Schlaf, 8 Stunden Muße, 8 Schillinge Lohn. — „Die Engländer“, erklärte ihr Sprecher auf dem Abschiedskommerse, „sagen: Geld ist Macht, und infolgedessen legen sie das Hauptgewicht auf den gewerkschaftlichen Kampf. Die Börse der Trades Unions kann es dreist aufnehmen mit der Börse eines einzelnen Kapitalisten.“

Korrespondenzen.

R. Berlin. Generalversammlung des Schriftgelehrer- u. w. Vereins vom 11. Juni. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde Beschwerde über den mangelhaften Bericht der letzten Versammlung im Corr. geführt. Von der ganzen Diskussion über den Mene Tekel-Artikel sei nur das, was der Vorsitzende gesagt habe, zu lesen gewesen, während die Ausführungen der übrigen Redner, die größtenteils eine andre Ansicht ausdrückten, gänzlich unberücksichtigt geblieben seien. Der Vorsitzende erklärte, daß der Vorstand an der Berichterstattung unbetheilt sei und dem Schriftführer überlasse, hierin selbständig zu handeln. Der Schrift-

führer bemerkte, daß er nichts dafür könne, wenn der Redakteur Absicht mache. (Nur Wiederholungen usw. sind ausgemergelt worden; der Corr. kann überhaupt unmöglich den Gang aller Debatten bringen, Red.) Von der Geschäftlichen Gießerei wurde gemeldet, daß dieselbe für Umhobeln alter Schrift einen niedrigeren Preis bezahlen will; die Hobler haben dies abgelehnt und verlangen Bezahlung nach Tarif oder gewisses Geld. Da dies abgelehnt wurde, so haben sich die Verhandlungen zerfallen. Die Versammlung erklärte sich für Festhalten am Tarif oder Bezahlung im gewissen Gelde. — Die Kassenabrechnung ergab folgende Daten: Bestand am 30. September 1893 1085,04 Mk.; Einnahme vom 1. April 1893 bis 31. März 1894 1224,65 Mk.; Ausgabe in der gleichen Zeit 336,45 Mk.; Bestand am 31. März 1894 1923,24 Mk. Mitgliederbestand am Schlusse des vorigen Halbjahres 353, jetziger Mitgliederbestand 338. Die Abrechnung der freiwilligen Invalidenbeiträge ergab Einnahme einschließlich Bestand 895,65 Mk., Ausgabe 610,85 Mk., Bestand 284,80 Mk. — Der Vorsitzende sprach hierauf sein Bedauern aus, daß der Verein, anstatt Mitglieder zu gewinnen, in letzter Zeit eine Anzahl weibliche Mitglieder verloren habe, das komme daher, weil man der Sache nicht die nötige Aufmerksamkeit schenke, es seien eben nicht alle Mitglieder von der Bedeutung der Organisation überzeugt. Wenn der Verein bis hierher weiterführe, werde er seine Aufgabe nicht erfüllen. Wir dürfen nicht gleichgültig dabei bleiben, wenn einige sich keiner Disziplin unterwerfen, auf der Respektliste, aber nicht bei freiwilligen Sammlungen zu finden seien und den weiblichen Mitgliedern ein schlechtes Beispiel geben, wodurch das Ausschließen eines Teiles der Arbeiterinnen aus der Wohlmeinigen Gießerei gekommen sei. Der nächste Redner gab seinem Gefallen Ausdruck, daß diejenigen, die in der vorigen Versammlung herausgestrichen wurden, heute getadelt würden, dann habe der Mene Tekel-Artikel doch für Berlin seine Anwendung gefunden. Durch nachhaltigste Agitation, durch Flugblätter, Disziplinversammlungen müßten unsere Gegner überzeugt werden. — An Remuneration wurden dem Kassierer 80 Mk., dem ersten Vorsitzenden 40 Mk. und dem ersten Schriftführer 20 Mk. bewilligt. In den Vorstand wurden Ernst Verhagen als erster Vorsitzender und Hugo Flachmann als Kassierer einstimmig wieder, zum zweiten Vorsitzenden G. Niemeyer, zum ersten Schriftführer R. Patat, zum zweiten Schriftführer Reigelt, zu Beisitzern S. Magerl, E. Bratte, G. Hallböck und G. Rosenbergs gewählt; zu Revisoren Siwert, Jungandreas und Kull wiedergewählt. Für die Wahl eines Vertreters zur Gewerkschaftskommission, welche in einer öffentlichen Versammlung zu erfolgen hat, wird G. Reinde aufgestellt. Die Versammlung beschloß nach Anhörung des Kommissionsberichts, des Bierbottichs wegen das diesjährige Stiftungsfest ausfallen zu lassen und den ausgeperrten Brauereiarbeitern 150 Mk. zu bewilligen.

Bezirk Jena. Die erste ordentliche Bezirksversammlung fand am 27. Mai in Naumburg statt und war von 78 Mitgliedern besucht aus den Orten Jena, Saalfeld, Rudolstadt, Kahla und Naumburg. Nach einleitenden Worten, in denen er auch den als Gast anwesenden Kollegen Gafsch aus Leipzig begrüßte, berichtete der Vorsitzende über den Stand des Gewerbes im Bezirke, worauf die Abrechnung der Bezirkskasse pro 1893 erfolgte. Dieselbe weist eine Einnahme von 473,18 Mk. und eine Ausgabe von 334,42 Mk. auf, bleibt mithin ein Kassenbestand am Schlusse des Jahres von 138,76 Mk. — Nach den hierauf gegebenen Berichten aus den Mitgliedschaften ergriff Kollege Gafsch das Wort zu einem 1 1/2 stündigen erschöpfenden Vortrag über die Situation im Gewerbe mit besonderer Berücksichtigung der neuen Segmaschinen. Der Vorsitzende sprach dem Kollegen Gafsch im Namen der Versammlung seinen Dank aus. Bei dem Antrage Rudolstadt: Obligatorische Einführung des Corr., wurde es jedem Orte zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß das Fachorgan von allen Mitgliedern gelesen werde. — Der Bezirksvorstand hielt eine durchgreifende Agitation im Bezirke für unbedingt nötig, deshalb stellte er folgenden Antrag: „In anbetragt, daß in unserm Bezirke noch eine überaus große Anzahl unorganisierter (132 unorganisierte gegen 126 organisierte) Buchdruckergehilfen sich befindet und mit dem Hinwisse, daß das Verhältnis in anderen Bezirken des Deutschen Buchdrucker-Verbandes ebenfalls kein besseres sein wird, wolle eine heute im Restaurant Dunkelberg in Naumburg tagende Versammlung des Bezirkes Jena beschließen, zwecks einer durchgreifenden und planmäßig vorzunehmenden Agitation, wonach auch die kleinsten Orte jährlich von einem Redner einmal besucht werden müssen, den Hauptvorstand zu ersuchen, die erforderlichen Geldmittel dazu zu bewilligen. Zudem sich nun infolge dieser vorzunehmenden Agitation ein Bedürfnis von Rednern herausstellen würde, so wären Erhebungen in den Bezirken anzustellen, ob sich Kollegen bereit erklärten, in dieser Hinsicht agitatorisch wirken zu wollen. Daß ein entsprechendes Entgelt dafür gewährt werden müßte, wäre wohl als selbstverständlich zu erachten. Sollte der Hauptvorstand nicht in der Lage sein, diesem Be-

schlusse Rechnung tragen zu können, so hätte eine später stattfindende Generalversammlung resp. die Generalversammlung über die Ausfüllung dieses Beschlusses zu befinden.“ Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. — Den zur Versammlung anwesenden, entfernteren wohnenden Kollegen wurden zwei Drittel, den übrigen die Hälfte der Fahrtkosten entschädigt. — Als Ort der nächsten Versammlung wurde Kahla bestimmt. — Um 4 Uhr wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband geschlossen. — Nun trat die Gemüthlichkeit in ihre Rechte, im Flug entwandenen die Stunden im Kreis überzeugungstreuer Kollegen und mit dem Bewußtsein, für die Interessen und Ziele des Verbandes gearbeitet zu haben, traten die Kollegen den Heimweg an.

-a- Leipzig, 20. Juni. Mitgliederversammlung vom 15. Juni. Der Vorsitzende Kollege Riedel erstattete zunächst den Bericht des Vorstandes. An Stelle des aus dem Vorstand ausgeschiedenen Kollegen Braun ist der erste Stellvertreter Kollege Mäh eingetriedt. Seit der letzten Versammlung wurden 24 Aufnahmen vollzogen. Der Vorsitzende machte auf die Pflicht vor dem Vorstand geladener Kollegen, dort zu erscheinen, aufmerksam und stellte im andern Falle die volle Anwendung der statutarischen Bestimmungen in Aussicht. Infolge des zum 1. Juli in kraft tretenden Obligatoriums des Correspondenten und der Reform schlug der Vorstand eine Steuererhöhung von nur 5 Pf. vor, um die Mitglieder nicht allzu sehr zu belasten. Kollege Giesler konnte sich mit diesem Vorschlage nicht einverstanden erklären, da es nicht rätlich sei, gegenwärtig eine Schwächung der Kasse eintreten zu lassen; die Mitglieder würden gern für die Lieferung beider Blätter 10 Pf. zahlen. Nach kurzer Debatte wurde mit großer Mehrheit eine Steuererhöhung von 10 Pf. beschlossen. — Hierauf erhielt Kollege Gafsch zu seinem Vortrag über das Zeitalter der Maschinen das Wort. In fesselnder Weise führte er den Entwicklungsgang der Maschine vor Augen und zeigte, daß dieselbe noch weit davon entfernt sei, ein Segen für die Menschheit in ihrer Gesamtheit zu sein. Nur durch festen Zusammenschluß sei es der Arbeiterschaft möglich, sich einen kleinen Vorteil von den Fortschritten der Technik zu erkämpfen. — An Stelle des Sommerfestes schlug der Vorstand für den 12. August einen Ausflug nach Lindhardt bei Naunhof vor. Für denselben sei ursprünglich der 5. August in Aussicht genommen gewesen, da aber das Gewerkschaftsstatut an diesem Tag ebenfalls ein Fest beschloßen habe, sei es untre Pflicht, das unfrige zu verlegen. Der Vorschlag des Vorstandes wurde gegen eine Stimme angenommen. Ferner wurde beschloßen, den Konditionslösen und Reihenden zum Johannistage ein Zehrgeld von 1,50 Mk. zu verabsolgen. Der Vorstand beantragte weiter, zur Unterstützung der Brauer in Berlin und der Schuhmacher in Burg 500 Mk. zu bewilligen, die ersteren sollen 200, die letzteren 300 Mk. erhalten. Es wurde beschloßen, sowohl den Brauern wie auch den Schuhmachern je 300 Mk. zu senden. Nach Beantwortung von zwei im Fragekasten befindlichen Fragen brachte Kollege Riedel eine Stelle aus dem Bericht über eine kürzlich stattgefundene Metallarbeiterversammlung zur Besprechung, in welcher behauptet worden war, die Gewerkschaften, welche Arbeitslosenunterstützung zahlten, seien verstimmt und bei Lohnbewegungen auf die Mitglieder kein Verlaß, wie die Organisation der Buchdrucker bewiese. Redner meinte, es sei jetzt geradezu Mode geworden, den Buchdruckern bei jeder Gelegenheit etwas an Zeuge zu fügen. Die Leute möchten sich erst einmal mit der Geschichte der Buchdruckerorganisation beschäftigen, um in die Anfangsgründe der Gewerkschaftsbewegung einzudringen, ehe sie solchen bodenlosen Unsinn in die Welt schleuderten. In gleichem Sinne sprachen sich noch einige Redner aus. Kollege Gafsch führte einige Gewerkschaften an, welche für staatliche Arbeitslosenunterstützung schwärmten, und meinte, im Interesse der Arbeiter könne es nicht liegen, Steuern an den Staat zu zahlen, um dann von diesem Unterstützung in Form von Almosen zu erhalten. Bezeichnend sei es, daß die Metallarbeiter wöchentlich zwar keine 20 Pf. zum Zwecke der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit usw. übrig zu haben glaubten, sich aber Lohnabzüge von 10 Proz. in aller Ruhe gefallen ließen, wie dies kürzlich bei Diez & Witting geschehen sei — wo liege da die Verstimmlung und Kampfunfähigkeit? Wir würden unbekümmert auf dem von uns eingeschlagenen Wege fortschreiten; die verschiedenen Anträge auf Arbeitslosenunterstützung, die in mehreren Gewerkschaften zeigen ja auch, daß schon der denkfähigere Teil dort beginne, unsere Organisation als Muster zu nehmen. Mit dem Wunsche, die Mitglieder zum Johannistage recht zahlreich begrüßen zu können, schloß hierauf der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

-d. Merane. Zur „Lage“ sei folgendes mitgeteilt: Dieser Tage hatte hier ein Lehrling nach bestandener vierjähriger Ausbildung, bei welcher ihm hauptsächlich das „glatte“ Segen beigebracht wurde, das zweifelhafte Glück, in den Stand der mit so „reife[n]“ Bühnen ausgestatteten Gehilfen einzutreten. Ohne besondere

feierliche Formalitäten wurde ihm dieser Eintritt bekannt gegeben, gleichzeitig aber auch die Eröffnung gemacht, daß er sich nun baldmöglichst nach einer anderen Stelle umzusehen habe; als ob die anderen Stellen so mir nichts dir nichts zu erlangen wären. Dem neuen Seher wurde dieser freundige Tag zu einem bitteren gemacht. Um ihm nun den Abschied von hier leichter zu machen, bekam er einen Lohn, mit welchem man knapp Kost und Logis bezahlen kann. Jedenfalls ist dies nicht der einzige Fall, wo das Kapital seine aus-geleiteten Gehilfen kurzer Hand auf die Landstraße weist, immerhin ist es aber gut, wenn ab und zu solche Spezialfälle vor einen größeren Leserkreis ge-bracht werden, damit nicht geglaubt werde, es stände bei den Buchdruckern alles famos. Angesichts solcher Vorkommnisse soll es den Gehilfen nicht einmal ge-stattet sein, sich der Behrlinge anzunehmen, welche doch früher oder später von den Gehilfen unterstellt werden müssen. Denn was die Prinzipale in ihren Kassen für die Unterfützung ihrer „Getreuen“ auswerfen, ver-lohnt sich kaum der Besprechung. Wollen wir deshalb immer weiter arbeiten, damit die Wohlthaten des Verbandes auch in den noch ablehnend sich verhalten-den Gehilfenkreisen Anklang finden.

75. Aus dem Rheinlande. Die Berichte des Gau-vorstandes und der Bezirksvereine vom verfloffenen Jahre sind in die Hände der Mitglieder gelangt und es dürfte sich der Mühe lohnen, über die Verhältnisse im größten aller Gaue auch im Corr. ein Wort zu verlieren und der übrigen Buchdruckerwelt einen kleinen Einblick zu geben in die „glänzenden“ Verhältnisse des Schmerzenslandes des Verbandes im besondern und der rheinisch-westfälischen „Künstlerzunft“ im allge-meinen. 3640 Nachkommen Gutenbergs sollen nach diesen Berichten an den Ufern des Rheines und der Weser im Dienste der schwarzen Kunst stehen — zu hoch ist ihre Zahl auf keinen Fall gegriffen — und daneben paradierten 1348 Behrlinge, so daß ebensoviele Gehilfen die angenehme Aussicht haben, binnen ab-sehbarer Zeit die sonntig wohnige Welt des Rheinland-Gaues zu verlassen oder — umzusatteln. Letzteres geschieht denn auch mehr und mehr und der Unbe-fangene hat kaum eine Ahnung, unter welcher Maske heutzutage nicht schon überall „Schwarzkünstler“ ver-steckt sind. Schlimmer, wie es eben in manchen „Kunst-anstalten“ zugeht, kann es ja auch einem einigermaßen begriffsfähigen Kollegen kaum ergehen, denn was Ent-lohnung, Arbeitszeit und Behandlung — und ganz besonders letztere — anbetrifft, so dürfte gerade unser Gau ohne gleichen sein. Stehen doch nach der Statistik noch 725 Gehilfen bei mehr denn zehntstündiger Arbeits-zeit, welchen getrotzt die 105 unfontrollierbaren zu-gezählt werden können, also 830 Gehilfen oder 25 Proz. der Gesamtheit. Und das in einer Zeit, wo der Ruf nach Verkürzung der täglichen Arbeitszeit schon die ganze Kulturwelt durchbraut, wo der Ansturm des überlasteten Proletariats schon Throne und Präsidien-tische ins Wanken bringt! Und wieviel Mitglieder mögen noch unter den 2577 Gehilfen, die die Statistik als Bestnundenmänner anführt, versteckt sein, deren Schamgefühl es nicht zuließe, die Wahrheit zu sagen: daß auch sie noch länger als zehn Stunden im Dienste und zum Vorteile des Kapitals „schuften“ müssen! Aber der Funken glimmt schon und die 233 Gehilfen, wohl meistens Mitglieder, deren Arbeitszeit schon weniger beträgt, werden den übrigen ein Exempel sein, daß nicht die lange Arbeit des Lebens Mühsal ist, sondern die kurze und dafür bessere. Wiederum weist die Statistik 937 unter Minimum arbeitende Gehilfen und 446 unfontrollierbare auf, von wem letzteren wiederum mindestens die Hälfte als sogenannte „Wäch-zehnmänner“ angesehen werden müssen. Das wären etwa 1150 Gehilfen und 219 unter Tarif bestehende G. hilfen oder 35 Proz. der Gesamtheit, denen nicht einmal der zum Leben alternotwendige Lohn gewährt ist, vorausgesetzt, daß sie weitere Ansprüche haben als Buttermilch und Käsejucken. Und das alles im lieben, herrlichen Rheinlande, wo man beim ersten Tritt auf's Pfaster einen Steuerzettel mit horrenden Summen zugeworfen bekommt, wo man „Bier und Speck“ teurer bezahlt als anderwärts, von andern gar nicht zu reden. 578 Gehilfen haben das Minimum und 1323 sollen mehr bekommen — „ohne die Zerquetschten“ lautet ein neuerer Kunstausdruck. „Tarifmäßig“ be-rechnen 137 und unter Tarif 219 (!). Und sehen wir uns die einzelnen Druckorte an, so ist man über-rascht, als Hauptkriterien gerade die großen Druck-zentren zu finden. Da ist vor allem — Ehre wem Ehre gebührt! — Köln-Deutz mit ganzen 24 Mit-gliedern, denen 446 Nichtmitglieder gegenüberstehen. Wahrlich ein erhebendes Gefühl, in Köln als Ver-bändler zu konditionieren! Erhebend auch für die DuMonts und Bachems, die so vortrefflich für Sozialis-freiheit der Arbeiter schreiben und ebenso vor-trefflich die eignen Arbeiter von dem bösen Verban-de fernzuhalten wissen! Erhebend auch für das Personal, ohne Ruks und Knurr alles hinzunehmen und für das Wohl der hungernden Kollegen, der Allgemeinheit, ein — christliches Gebet übrig zu haben! Und dann sehen wir Düsseldorf, wo 59 Mitglieder neben

287 Nichtmitgliedern stolz ihr Haupt erheben dürfen, Elberfeld mit 56 Mitgliedern gegen 157, Bonn mit 27 gegen 101, Koblenz mit 3 gegen 69, Krefeld mit 17 gegen 96, Maaßen mit 29 gegen 99, Pader-born mit 3 gegen 58 und so noch viele. Wir sehen sogar, daß am Vororte des Gaues, in Essen, die Zahl der Nichtverbandsmitglieder (119) die der Mitglieder (84) übersteigt. Andererseits sehen wir frei-lich auch eine ganze Anzahl Orte, wo der Verein sehr gut gearbeitet hat, wo der Mitgliederstand der Zahl der Nichtverbandsmitglieder gleichkommt oder diesen übersteigt und bei einigen sogar um ein Bedeutendes. Aber das Gesamtbild des Gaues ist immer noch ein trübes und unsere Verbandsfunktionäre finden noch ein reiches Feld der Agitation, zählte doch der Gau bei Aufnahme der Statistik erst 991 Mitglieder. (Dieser Verhältniß wegen haben wir die Ablehnung des Corr.-Obligatoriums gerade im dortigen Gau bedauert, wo seine größere Verbreitung zu allererst erforderlich wäre. Red.) An den Haaren kann ja kein Mensch hinein-gezogen werden in den Verband, aber die persönliche, die Agitation von Mund zu Mund, sie ist noch lange nicht so ausgedehnt als sie sein könnte. Es ist kein besonderes Zeugnis für die betreffenden Verbandsmit-glieder, wenn die Vorstände sich über schlechten Ver-sammlungsbesuch beklagen. „In allen Bezirken unseres Gaues will es gewaltig Tag werden und die der Organi-sation innewohnende Idee ist in die Herzen vieler bisher allem Vorwärtsschreiten teilnahmslos gegenüber-stehenden Kollegen eingedrungen“, so heißt es in dem Berichte des Gauvorstandes. Hoffen wir, daß es so ist, hoffen wir, daß unsre Zahl in Kürze so gestiegen ist, daß man im Verbande stolz sein kann auf den Gau Rheinland-Westfalen. Nicht im Interesse der Organi-sation, nicht in unserm Interesse, sondern im Hinblick auf die gewaltigen jungen und doch so alten Ideale der gesamten Menschheit; haben wir die Kollegen erst in unseren Reihen, dann wird es uns nicht schwer werden, ihr Streben für die Ziele einer großen Zeit und einer großen Bewegung, für die Er-lösung der darbenenden Menschheit aus den Banden des tyrannischen und egoistischen Kapitals.

Rundschau.

Schweres Blatium beschloß der Berliner Nicht-verbändlerverein in Berlin durchfahrenden Mitgliedern des G.-B. zu verabsolgen und zwar je nach Dauer der Mitgliedschaft in Höhe von 1 Mt. oder 1.50 Mt.! Nun mache sich jeder einen Begriff, wie hoch die dort maßgebenden Auch-Kollegen das Wort „Kollektalität“ in Mark und Pfennigen bewerten. Bekanntlich soll der genannte Verein 700 bis 800 Mitglieder (siehe unten die Notiz: „Auch eine Abrechnung“) haben, außer-dem gibt er ein Vermögen von 5500 Mt. an und dabei schämt er sich nicht, den armen entlassenen Nicht-verbändlern auf der Reise, nur so fern sie dem G.-B. angehören, diesen Bettelpfennig anzubieten. Soviel gibt fast jede aus 5 bis 10 Köpfen bestehende Verbandsmitgliedschaft als Gervantunterstützung. Das sind die Thaten der bössartigen Schwadronneure, die sich so gewaltig für die N.-B. gegen den „tyrannischen“ Verband ins Zeug legen!

Auch eine Abrechnung. Im Berliner Nicht-verbändlervereine wurde Vierteljahresabrechnung gelegt und der Typ. berichtet über den Punkt. Ein kurioser Bericht. Echter Punkt einer Abrechnung ist bekannt-lich immer die Entnahme — davon verkauft kein e Silbe, die Abrechnung beginnt anstatt dessen sofort beim Kassenbestand am Quartalschluß. Dann sind die Ausgaben genannt und dann nochmals der Kassenbestand. Auch die in jeder unserer vielen Orts-, Bezirks-, Gau- und Verbandsabrechnungen angegebene Mitgliederzahl wird in dem Klingelbereine ver-schwiegen. Ja, Zahlen sind Strafen und aus den Einnahmen könnten wir ja zu vortrefflich nachrechnen, wieviel Mitglieder sich die Kompanie zudachte. — Das Typ.-Konto „kann“ erst „Ende Juni“ gegeben werden — natürlich im Genre vorstehender „Abrech-nung“. Wollte uns der Herr Kassenwart nicht die 626,45 Mt. „sonstige Ausgaben“ in einem Quartal spezialisieren? — Dunkelbergbund!

Konturs. Am 12. Juni der Buchdruckerbesitzer M. Kietze in Johannisthal bei Köpenick. Anmeldeungs-termin 15. Juli.

Der Buchdruckerbesitzer Schwarz in Regen im bayerischen Waide, der neulich von sich reden machte, weil er eine Nummer seines Blattes wegen „Liebes-grams“ des Sezers ausfallen ließ, hat sich im Ge-fängnis, wo er wegen Sittlichkeitsverbrechens an schul-pflichtigen Mädchen in Untersuchungshaft saß, erhängt. In jener Gegend scheint ja die Erotomanie heimisch zu sein!

Die Sächs. Arbeiter-Zeitung hat 100 Mt. zu zahlen wegen Verächtlichmachung von Staats-einrich-tungen. Der betreffende Artikel war in Abwesenheit des Redakteurs aus dem Hamburger Echo übernommen worden, daher erfolgte die Verurteilung nur wegen Fahrlässigkeit. Der Redakteur des Organs der Fleischer-

Zinnung, Alzeit voran, wurde in Hamburg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wegen Beleidigung einer Reihe von Behörden.

In der Buchdruckerei Kluschat in Auffig wurde nach kurzem Auslande, da die Geschäftsleitung von der Einführung der Tages-Arbeitsausweise Abstand nahm, die Arbeit wieder aufgenommen.

In Klagenfurt stellten in der St. Josefs-Bereins-druckerei 13 Kollegen (von 16) die Arbeit ein, weil das Versprechen, wegen der Mafseier keine Maßregelungen eintreten zu lassen und ferner keine N.-B. einzustellen, nicht gehalten wurde.

Zum skandinavischen Buchdrucker-Krieges liefert der Vorstand des norwegischen Verbandes durch eine Entgegnung auf das neulich besprochene Zirkular der Schweden einen weiteren Beitrag. In dem norwegischen Rundschreiben, das übrigens durch seine Sachlichkeit gegen das schwedische vorteilhaft abfällt, wird das letztgenannte als von „Unwahrheiten strotzend“ getenn-zeichnet und auch nachgewiesen, welche Unlust die schwedische Organisation gegen die erstrebenswerten, alle drei Länder umfassende Reserve- und Unterstützungs-kasse an den Tag legte. Wir wollen eine genauere Prüfung des Für und Wider unsrer Verbandsleitung überlassen, indes so viel wir uns bemühen unparteiisch zu sein, das Verhalten des schwedischen Verbandes macht auf uns einen kleinlich partikularistischen, aber keinen solidarischen Eindruck. So schlossen sich auch die schwedischen Buchdrucker von den internationalen Ab-machungen aus. Wo die Arbeiterschaft in allen Ländern zur Einigkeit gelangt ist, daß die Zusammenballung möglichst in eine Masse ohne Grenzunterschiede ihr sehr not thut, da sollte das Ei nicht klüger sein als die Henne, ein kleines Ländchen die „Gerrschafft im eignen Haus“ eben ein wenig opfern zu gunsten des großen Ganzen. Sollten die schwedischen Kollegen, was unter ihrer jegigen, mit indifferenten Buchdruckervereinigungen à la Freie Vereinigung Gegenseitigkeitsverträge ab-schließenden Haltung allerdings ausgeschlossen scheint, einmal in die Lage kommen, einen so tiefgreifenden Kampf, wie die Deutschen ihn vor zweieinhalb Jahren kämpften, zu bestehen, ihr Horizont würde bald mächtig erweitert und die absonderlichen Muden ihnen meistens ausgetrieben.

Anarchistischer Satz. Liberty, eine vom An-archisten Luder herausgegebene Halbmonatsschrift, hat sich eine Satzreform zugelegt, über die sie rühmt: „Die von Liberty adoptierte typographische Reform besteht in der Abschaffung des unter den Buchdruckern als „Ausdrückstehen“ bekannten Verfahrens. Unter diesem neuen System braucht der Sezer, wenn er an das Ende einer Zeile kommt und findet, daß kein Raum mehr für ein weiteres Wort oder eine Silbe vorhanden ist, die Zeile nicht wie seither durch Er-welterung des Zwischenraumes zwischen den einzelnen Wörtern auszuwipern, sondern er füllt den fehlenden Raum einfach mit kleinen Metallstücken, Quadraten genannt, aus, ohne den ursprünglichen Ausdrücksteh zu verändern. Als Folge hiervon zeigt der Beschrift an der rechten Seite nicht einen so geraden Rand wie an der linken Seite. Weltförmig ist das neue Ver-fahren ein Fortschritt, denn: alle Ungleichheit in dem Raume zwischen den Wörtern irgend einer Zeile oder zweier untereinander stehender Zeilen wird beseitigt. Dadurch, daß der Abstand zwischen den Wörtern in allen Zeilen des Satzes unverändert gleichmäßig bleibt, bietet dieser für das Auge einen gefälligen Eindruck und erleichtert die Arbeit des Lesens. Kommerziell ist die neue Methode vorteilhaft, da sie bedeutend billiger ist, indem nahezu dreißig Prozent an den Satzlosten gespart werden und da sie die Arbeit des Sezers vereinfacht und es ungelerten Arbeitern ermöglicht, die Stelle von gelehrten Arbeitern einzunehmen. Das neue Verfahren ist anwendbar für Bucharbeit und es bedarf keines Kapitals zu seiner Adoptierung.“ — Durch das Ver-fahren des Nichtausdrückstehens erhält der Satz, wie an vorstehendem Beispiele zu sehen ist, das Aussehen einer alten Säge. Der Anarchist kann es mit seiner phänomenalen „Erfindung“ noch weit bringen.

Bereine, Kassen usw.

Sächsisches. Der Allgemeine Arbeiterverein für den Bauernschen Grund, der in seinem Statut als Vereinszweck „Belehrung und Aufklärung der Arbeiter über politische und wirtschaftliche Fragen“ angibt, wollte einen Vortrag über einen Beleidigungsprozeß hören, den der Amtshauptmann gegen ein Mitglied des Vereins angestrengt hatte und der in der ersten Instanz mit der Verurteilung des Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe endete. Darauf ereignete sich folgendes: Der überwachende Beamte verhinderte den Vortrag mit der Begründung, die fragliche Angelegen-heit sei eine Privatfache und daher dürfe sich der Verein nicht damit beschäftigen. Die Amtshauptmannschaft pflichtete dieser Ansicht bei. Die Kreis-hauptmannschaft hielt die betreffende Angelegenheit zwar für eine öffentliche (es handelte sich um ein Flugblatt, in welchem der Amtshauptmannschaft der Vorwurf gemacht wurde, sie habe sich bei Verweigerung einer Tanz-konzeffion von politischen Motiven leiten lassen), jedoch

nicht eine solche öffentliche, mit der sich der genannte Verein beschäftigen dürfte. Auch das Ministerium hielt im wesentlichen diesen Standpunkt aufrecht. Ein Verein, der den Vorschriften des Vereinsgesetzes unterstellt sei, dürfte sich nicht ohne weiteres mit allen öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen. Ob die vorliegende Angelegenheit eine solche sei, die über den Rahmen des Vereinszweckes hinausgehe, sei zwar nicht völlig zweifellos, jedoch auch die von der Vorinstanz vertretene Auffassung nicht so völlig rechtsirrtümlich (?) — In Cuba bei Gemenitz wurde eine Versammlung unter freiem Himmel verboten, weil 1. bei eintretendem Regenwetter die Versammelten in das anstoßende Gut flüchten würden und, da dieses teilweise aus Holz gebaut sei, dabei leicht Feuergefahr entstehen könnte; 2. das betreffende Grundstück zu klein sei und somit Versammlungsbesucher sich auf das des Nachbarn stellen und dadurch Streitigkeiten entstehen könnten; 3. bei der voraussichtlich langen Dauer der Versammlung sich Versammlungsbesucher für besorgt halten könnten, gewisse Bedürfnisse im Freien zu verrichten, wodurch, da an der Versammlung wahrscheinlich auch Frauen teilnehmen würden, Verstöße gegen die Sittlichkeit stattfinden könnten (!).

Der Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten zählt zur Zeit 6487 Mitglieder in 34 Vereinen. Das Vermögen des Verbandes betrug am 1. Januar d. J. 52459,90 Mk.

Ein Delegiertentag des Bundes Deutscher Brauereigewerkschaften tagte in Berlin (es gehören diesem Bunde 450 Mitglieder an) und schloß mit einer Festtafel zur Feier seines zehnjährigen Stiftungsfestes, an der auch sechs Direktoren teilnahmen, von denen zwei, außerdem ein Brauereibesitzer, zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Die Delegierten haben sich überzeugt, daß eine Lohnminderung nicht beabsichtigt ist und daß die Einrichtungen der Berliner Brauereien muster-gültig sind, es wurde denn auch den Arbeitgebern ein Hoch ausgedrückt. — Diese Brauereigewerkschaften sind gerade recht gekommen, um den Brauereibesitzern in der öffentlichen Meinung etwas aufzuhelfen. Vielleicht wird auch ihnen einmal klar, daß mit den Besitzern und Direktoren nur dann gut Kirchen essen ist, wenn man fröhlich ihren Winken gehorcht und sich jedes eignen Urteils begibt, sofern letzteres etwa mit dem des „Herrn“ nicht übereinstimmen sollte.

Arbeiterbewegung.

In der Fürstenhelmischen Schußfabrik in Berlin traten die Arbeiter zum zweiten Mal in diesem Jahr in den Streik. Durch die Einstellung von Auszubildenden war ein Teil der Arbeiter entlassen worden und den gebliebenen Büchern und Maschinenarbeitern wurde ein unannehmbare Tarif vorgelegt, ein Gegen-tarif scharf abgelehnt. Infolgedessen legten 80 Mann die Arbeit nieder. Ein Versammlung der in Ham-burg streikenden Schauerleute beschloß, das Angebot von 45 Pf. pro Tonne (gefordert waren 50 Pf.) anzunehmen. In Burg b. Magdeburg arbeiten in den fünf Schußfabriken zur Zeit 270, zu unterstützen sind 239 Personen. Infolge einer angekünndigten Lohnreduktion werden in diesen Tagen über 400 Gasarbeiter in Döbenburg in den Ausstand treten.

Auch ein Polkottter. Ein Hauptmann der Reserve in Kalbe a. S. zeigte dem Vorstande des dortigen Kriegervereins an, daß in einem genannten Lokale, trotz vorausgegangener Warnung des Wirtes, das Konzert eines Arbeiter-Gesangvereins stattgefunden habe und daß der Dirigent dieses Vereins Mitglied einer dortigen Musikpelle sei. Danach ist das Lokal von Militär- und Kriegervereinen zu meiden und der genannte Musiker ist von der Mitwirkung bei Konzert und Ball solcher Vereine auszuschließen — nach dem Schreiben des Hauptmannes von der Reserve.

Briefkasten.

Kundschafter: Tausch abgelehnt. — H. in Düsseldorf: Leider nur ein Exemplar. — G. in E.: Der Corr. ist kein Polizei-Fahndungsblatt. — H. in E.: Sehr gut. Allerdings von vorauszuweisendem Resultat erfahren. Herzlichen Gruß.

Verbandsnachrichten.

Gau Württemberg. Bei Konditionsangeboten aus Druckorten Württembergs wolle man sich tarifmäßiger Bezahlung und zehntägiger Arbeitszeit verschern. — Größte Vorsicht ist bei Konditionsangeboten von Dr. Kah in Ravensburg geboten, da die Behandlung dortselbst sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Bezirk Gera. Alle Geldsendungen usw. sind von heute ab bis auf weiteres an Kollegen Ernst Schubert, Gera, Leichstraße 15, I., zu senden.

Dortmund. Der Seher Karl Kostock aus Gohls, ausgeliefert in Potsdam, wird aufgefordert, sein Buch bis zum 1. Juli einzuliefern, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird. M. Enzig, Bez.-Kassierer, Dortmund, Auguststraße 13.

Stöckingen. Der bisherige Vertrauensmann Albert Silberhorn aus Balingen an der Enz ist infolge begangener Unregelmäßigkeiten an ihm anvertrauten Geldern sühlig geworden. Im Betretungsfalle Silber-horns wird gebeten, dessen Verhaftung sofort zu veranlassen und an den nunmehrigen Vertrauensmann Robert Weber, Rosenstraße 2, part., Bericht zu erstatten.

Stöckingen. In der Mitgliedschaftsversammlung vom 20. Juni wurde Herr Robert Weber zum Vertrauensmann und Herr Wilhelm Heinzmann zu dessen Stellvertreter gewählt. Briefe, Anfragen sowie alle Beiträge sind an Robert Weber, Rosenstraße 2, part., zu richten resp. abzuführen.

Hildesheim. Der Austausch der diesjährigen Johannis-fest-Druckfaden erfolgt durch Th. Krülls, Hildesheim, Einumerstraße 28 A. Wenn irgend möglich wird um Duplikat gebeten behufs Ausstellung im Vereinslokale.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die betragliche Adresse zu senden):

In Schweier der Schweizerdegen Paul Groll, geb. in Berlin 1874, ausgl. in Frankfurt (Main) 1892; war schon Mitglied. — F. Wilm in Aachen, Komphausbadstraße 33.

In Freienwalde a. O. der Seher Emil Köll, geb. in Bernau 1875, ausgl. in Pantow 1892; war noch nicht Mitglied. — M. Köby, Frankfurt a. O., Tuchmacherstraße 73.

In Neustadt a. H. der Drucker Wilh. Schlot-hauer, geb. in Erfurt 1874, ausgl. das. 1892; war noch nicht Mitglied. — F. Arnolds, Hauptstraße 40.

In Bregenz der Seher Albert Argast, geb. in Strach (Baden) 1868, ausgl. in Basel 1884; war noch nicht Mitglied. — Wolf-Wojmann, Vereinsdruckerei in Innsbruck.

In Luxemburg der Seher August Gutknecht, geb. in Basel 1869, ausgl. in Straßburg i. E. 1887; war schon Mitglied. — H. Dornseifer, Offizin Viktor Bessort.

Dreispaltige Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, -Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Beitrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Nachweislich 3800 Mk. Reingewinn!

Eine konkurrenzlose Buchdruckerei in Süddeutschland, mit vier Mal wöchentl. ersch. rentablem Vokalblatt und eingerichtet mit zwei Schnellpressen, Ziegeldruckpresse, Schneidmaschine, Perforiermaschine, Gasmotor, sehr reichhaltigem, modernem Schriftmaterial usw. ist nur Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Enstl. Kauf-liebhaber, welche über 10000 Mark verfügen, wollen werte Off. an die Geschäftsst. d. Bl. unter Nr. 557 senden.

Zu verkaufen kleine Drucker-Einrichtung, wenig geb. für 1800 Mk., und Nachweis eines schönen Badeortes im Harz, wo Drucker erwünscht. Näheres durch Harzer Rundschau, Bad Harzburg. [558]

Teilhaber gesucht!

Zur alleinigen und selbständigen Führung einer seit 8 Jahren bestehenden Accidenz- und Zeitungs-druckerei, worin außer einer technischen zwei Arbeiter-zettungen gedruckt werden, wird ein tüchtiger Fachmann mit einem kleinen Kapital als Geschäftsführer oder Teilhaber gesucht, da der jetzige Besitzer anderweit geschäftlich in Anspruch genommen ist. Offerten unter E. D. 545 an die Geschäftsstelle d. Bl. einzusenden.

Tüchtiger Schweizerdegen wird als Kompagnon mit 3000 Mark Einlage in eine flottgehende Buch-druckerei mit Zeitung gesucht. Derselbe muß im Stande sein, die Buchdruckerei selbständig zu leiten, da Inhaber noch ein Geschäft an einem andern Orte besitzt. Werte Offerten unter J. 664 an Haafenstein & Vogler, A.-G., Leipzig. [542]

Wir suchen einen tüchtigen, jungen

Maschinenmeister.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Mannheimer Vereinsdruckerei. [537]

Ein intelligenter Seher oder Schweizerdegen, von einnehmendem Neußern, welcher sich zum

Reisenden

eignet, wird von einem ältern Fadengeschäft als solcher gesucht. Offerten, denen Photographie beizufügen ist, mit Angabe des Alters und seitheriger Thätigkeit unter M. Z. 555 durch die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Sonntag den 1. Juli

Johannis-Feier

in Harburg (Schützenpark).

Abfahrt per Dampfer Stade von St. Pauli mittags 1 1/4 Uhr.

Die Kollegen Harburgs sowie der umliegenden Ortschaften sind hierdurch freundlichst eingeladen. Das Festkomitee.

Tüchtiger und zuverlässiger [559]
Komplettmaschinengeher
mit unser Kompletmaschine neuer Konfiguration durchaus vertraut, für Westdeutschland verlangt. Werte Offerten an **Küstermann & Co.,** Berlin N. 20.

Tüchtiger
Graveur
erste Kraft, der in Stahl und Zeug schneiden kann, wie auch ein tüchtiger
Galvanoplastiker und Stereotypen
erste Kraft, finden bei guter Bezahlung dauernden Posten in der
Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft
Budapest, VI. Dörfelgasse 32. [303]

Durchaus tüchtiger
Schweizerdegen
sucht sofort oder später dauernde Stellung. Werte Offerten unter Schweizerdegen nach Dölsnitz i. B., Rosenstraße 81c, I., erbeten. [556]

Tüchtiger
Höheholer und Fertigmacher
sucht veränderungshalber anderweitige dauernde Kon-dition. Eintritt sofort event. später. Werte Offerten erbeten unter H. 23278 an Haafenstein & Vogler, A.-G., Breslau. [554]

Wer noch nicht
Frankes Reinigungs-Pasta
zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchs-Anweisung vom **Gutenberg-Haus Franz Franko, Berlin S, Prinzenstrasse 81.**

Graphischer Beobachter.

Das reichhaltigste Fachblatt.
Jährlich 24 Hefte.
Herausgeber R. Härtel.
Redakteur Friedrich Bauer.
Durch Post und Buchhandel vierteljährlich 1,25 Mk. — Dieses Fachblatt, eine notwendige Ergänzung der gewerblich-sozialen Blätter, dürfte in keiner Druckerei fehlen. Soeben erschien Heft 12: Zum Johannisfeste. Entwurf und Ausstattung von Accidenzen. Ein diamantenes Jubiläum. Arbeiterteilung und Kontrolle. Eingesandte Drucksachen. Graph. Rundschau. Bestellungen auf das dritte Vierteljahr umgehend erbeten.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:
Reichhandbuch für die organisierten Buchdrucker Deutschlands nebst einem Anhang mit den angrenzenden und in Gegen-zeitigkeit stehenden Ländern, bearbeitet von Konrad Giesler und Max Schmitz. 1,60 Mk.
Aus eigener Kraft. Die Geschichte eines österreichischen Arbeitervereins seit fünfzig Jahren. Herausgegeben vom Arbeiter-Verband und Schriftgießer-Verein. Im Auftrag des Vereins verfasst von Carl Höger. (VIII, 592 Seiten und eine Anzahl Tabellen.) Preis bei freier Zusendung 4,50 Mark.
Anleitung zum Illustrationsdruck von Friedr. Dörsch. 1,20 Mk.